

Friedrich-Spee-Gesellschaft e. V.
Düsseldorf

Hans Müskens
Vorsitzender

Suitbertus-Stiftsplatz 11
40489 Düsseldorf-Kaiserswerth
17. September 2011

An den Oberbürgermeister von Düsseldorf

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

Die aktuelle Diskussion um die Rehabilitierung der beiden Frauen Helena Curtens und Agnes Olemans aus Düsseldorf-Gerresheim, die 1738 nach einem Prozess wegen angeblicher Hexerei hingerichtet wurden, lenkt den Blick auf einen berühmten Düsseldorfer, Pater Friedrich Spee SJ, der 1591 in Kaiserswerth geboren wurde und dessen Buch „Cautio Criminalis“ (Rechtliche Bedenken wegen der Hexenprozesse) 1631 veröffentlicht wurde. Mehr als 100 Jahre vor dem Prozess gegen die beiden Frauen in Gerresheim hat Friedrich Spee das unrechte Verfahren bei den Hexenprozessen seiner Zeit direkt und unmissverständlich beim Namen genannt, weil er nämlich der festen Überzeugung war, dass der Prozess selbst erst die Hexen macht und zwar aufgrund der Verhörmethoden und der Folter (!), durch die die Angeklagten alles „bekannten“, was das Gericht hören wollte. Das, was der „Frühaufklärer“ Spee herausgefunden hat, ist heute allgemeines Rechtsgut. In diesem Sinne sollte dem Antrag auf Rehabilitierung der beiden Frauen statt gegeben werden.

Um die Person Friedrich Spees und das, was er geschrieben und getan hat, in einen größeren Kontext zu stellen, finden Sie nachfolgend den Text eines Vortrages, den ich aktuell vorbereitet habe. In ihm kommt Friedrich Spee zunächst selbst zu Wort mit einer Meditation über Gefangenschaft und Folter. Es folgen dann Hinweise auf sein Leben und Werk und schließlich für unseren Zusammenhang erhellend eine kurze Zusammenfassung der „Cautio criminalis“ (Teil IV.) Damit wird auch die Aktualität seines Anliegens deutlich.

Es ist klar, dass mit dem Antrag auf Rehabilitierung das Geschehen von damals nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Es wird aber ein deutliches Zeichen gesetzt gegen menschliche Irrwege.

Ich bitte Sie, diese Hinweise in die Beratung über die Rehabilitierung mit einzubeziehen. Ich bin auch gerne bereit, über das hier Gesagte Stellung zu nehmen.

Mit freundlichen Grüßen
Hans Müskens

Einer gegen den Rest der Welt: Friedrich Spee von Langenfeld (1591-1635) und die Hexenprozesse

I. Friedrich Spee: Die bleibende Provokation

Ich möchte Friedrich Spee selbst zu Worte kommen lassen. In seinem „Gülden Tugendbuch“, ein Werk, das ich an anderer Stelle noch kurz vorstellen werde, finden wir einen Text, der die Problematik der Hexenprozesse seiner Zeit direkt beim Namen nennt

Stelle dir vor,
wie in der ganzen Welt
viele arme Gefangene,
Schuldige und Unschuldige,
bei Christen und Nichtchristen
in schweren Banden und in Kerkern liegen.

Gar viele, ja unzählbar viele,
werden unschuldig gefoltert,
gepeinigt,
gereckt,
gegeißelt,
geschraubt
und mit neuen, grausamen, unmenschlichen Martern gepeinigt.

Wenn sie auch tausendmal vor Gott unschuldig sind,
man will es ihnen doch nicht glauben.

Was die armen Menschen sagen oder klagen,
ist alles nichts,
so lange sie sich nicht schuldig bekennen.
Sie müssen mit Gewalt und Zwang,
mit Recht und Unrecht
schuldig sein,
es gehe, wie es wolle, sonst will man sie nicht hören.
Es hilft da kein Heulen,
kein Weinen, kein Entschuldigen
noch Ausreden.
Weder dies noch das.
Sie müssen schuldig sein.

Da peinigt man sie
dreimal, viermal, fünfmal,
bis sie endlich
entweder sterben
oder bekennen.
Wenn sie noch am Leben bleiben,
so spricht man,
der Teufel stärke sie und halte ihnen die Zunge,

daß sie nicht bekennen können.

Sie müssen alsdann schuldig sein
und als Unbußfertige und Verstockte noch greulicher als sonst
hingerichtet werden.

O Gott,
was ist das für ein Greul?
Was ist das für eine Gerechtigkeit?

Da ist niemand, der die betrübten und bedrängten Herzen tröstet,
der sie aufmuntert und ermahnt.

Ja, wer das tun möchte,
der wird nicht zugelassen.

Er muss die armen, elenden Kreaturen,
für die Christus am Kreuz gestorben ist,
in ihrem Kot und Gestank,
Leib und Seele voll von Schmerzen,
ganz allein und verlassen
liegen und verschmachten lassen.

Man soll sich nicht wundern,
wenn viele von ihnen verzweifeln,
sich selbst umbringen
oder sich dem Teufel übergeben.

Soweit Spee selbst.

Der Bildhauer Helmut Moos hat vor einigen Jahren in Neuwied eine Friedrich-Spee-Gedenkmauer gestaltet. Auf einer kleinen Kupfertafel ist folgende Widmung zu lesen: *Friedrich Spee 25.3. 1591 - 7.8. 1635 - Ein Unruhestifter - Seelsorger und Poet - Prophet und Frauenrechtler - Anwalt der Armen und Menschenfreund - Friedrich Spee. Eine bleibende Provokation.*

Einiges von dem, was der Künstler über Spee aussagt, finden wir in dem Text aus dem Guldernen Tugendbuch wieder. Dieser Text wirkte auf seine Zeitgenossen provokativ, weil viele - man kann sagen: die Mehrheit - der Überzeugung war, das manches Übel in der Welt oder im persönlichen Leben von den Hexen oder Zauberern kam, die im Verbund mit dem Teufel das Verderben brachten, ob es nun Krankheiten bei Mensch oder Vieh waren, Unglücke und Unfälle aller Art, Unwetter und vor allem die Not in Folge des Krieges. Jeder „wusste“, woher das Unglück kam. Entsprechend negativ war die Stimmung gegen die sogenannten Hexen. Und nun gibt einer - Friedrich Spee - seinen in der Seelsorge Anvertrauten einen Meditationszettel in die Hand, der von geschehenem Unrecht, von unschuldig Bestraften und Getöteten spricht; der mit seinem Zettel die Aufforderung verbindet, das angesprochene Problem mit „ins Gebet“ zu nehmen. Die indirekte Forderung heißt, die Distanz aufzuheben und Nähe zu diesen „armen“ Menschen zu suchen. Meditation so verstanden, ist keine „Frömmelei“, kein Bewegung weg von dieser Welt, sondern genau das Gegenteil: Hineinsteigen in diese Welt mit dem „Fernziel“, es möge sich etwas zum Guten ändern. Das Motiv Spees ist mehrschichtig, wie wir aus dem Text erkennen können. Zunächst stellen wir fest, er nennt ein Problem beim Namen. Hier wird nichts beschönigt. Damit wird das „Gebet“, die „Meditation“ zu einem Politikum. Wer das liest und meditiert,

erfährt in sich eine Unruhe. Denn das hat es bisher noch nicht gegeben. Spee ist ganz bewusst **Unruhestifter** im Hinblick auf die Verantwortung des einzelnen aber - wie wir später noch sehen werden - auch und vor allem im Hinblick auf die Obrigkeit seiner Zeit, d.h. die Fürsten, die Richter usw. Der Begriff **Frauenrechtler**, den der Künstler einführt, ist weniger im „modernen“ Sinn, als eher im wortwörtlichen Sinn zu verstehen: Spee kämpft für das Recht der rechtlosen Frauen; er übernimmt die **Rolle des Anwalts** für die, die sich selbst nicht verteidigen können, für die aber auch kein Anwalt vorgesehen ist. Spee als Anwalt ist nicht im streng juristischen Sinn zu verstehen, sondern in allgemeinerer Bedeutung. Er wird aber den juristisch bestimmten Anwalt fordern. Sein eigentliches und weitestgehendes Motiv ist zweifellos die **Seelsorge**. Auch hier sollten wir vom Wortsinn ausgehen. Es geht dem Priester Spee auch und in besonderem Maße um das Heil des Menschen. Als Beichtvater geht er zu den Frauen in die Kerker. Hier bekommt er die Einsicht und Erfahrung und stellt fest, keine von den Frauen, die er hier kennenlernt, ist nach sorgfältiger Prüfung des Sachverhalts und der Person eine Hexe. Im Augenblick kann er nicht viel für sie tun. Er kann sie nicht aus dem laufenden Verfahren befreien, dafür ist die Zeit noch nicht reif. Er kann sie aber begleiten auf ihrem letzten Weg und ihnen den Trost zusprechen der für die Angeklagten vielleicht das Wichtigste ist, dass sie nämlich vor Gott unschuldig sind, auch wenn die Welt das anders sieht. Die Urteile, welche die Richter sprechen, sind demnach falsch. Der Düsseldorfer Bildhauer Bert Gerresheim hat darum zu Recht Spee dargestellt wie eine „Pieta“ (Epitaph an der Basilika in Düsseldorf-Kaiserswerth). Er hat eine unschuldig hingerichete Frau auf dem Schoß vergleichbar wie Maria ihren unschuldig gekreuzigten Sohn vor sich auf dem Schoß hat. Die Frau ist zwar tot, aber die Fesseln der Folterung sind geöffnet. Eine **prophetische** Aussage, dass nämlich Wort und Tat Spees ihre Wirkung zeigen werden. Ein weiteres wichtiges Motiv für Spees Denken und Handeln erkennt man an einem Ausspruch von ihm: *Ich möchte nicht zu denen gehören, die der Prophet **stumme Hunde** nennt, die nicht zu bellen wissen.* Spee möchte wie ein Wachhund die Menschen in der Nacht wecken, damit sie die Gefahr erkennen, in der sie leben. Ein Trierer Künstler hat folgerichtig dieses Zitat so dargestellt, daß der Hund (Spee) einen Turm anbellt, den Menschen in seinem Eingeschlossensein aufrütteln will. Ein Verständnis von Seelsorge, die den Menschen hier in dieser Welt sieht.

II. Was wir von ihm kennen?

Am 25. Februar ist Friedrich Spee in Kaiserswerth geboren worden. Seine Eltern sind der Burgvogt Peter Spee und Frau Mechtels geb. Dücker. Es ist ihr erstes Kind. 44 Jahre liegen vor dem kleinen Friedrich. Eine relativ kurze Lebenszeit, aber voller Aktivitäten, Spannungen, mit Stunden, die Enttäuschungen bringen aber auch mit Stunden voller Hoffnungszeichen.

Friedrich Spee macht im Laufe seines Lebens Erfahrungen, von denen wir kaum etwas wüßten, wenn es nicht seine Schriften gäbe, die er in seinem ereignisreichen und oftmals hektischen Leben verfaßt hat. Zum Teil sind sie erst Jahre nach seinem Tod an eine breitere Öffentlichkeit gelangt. Ihr Stellenwert ist für die Zeit, in der sie geschrieben wurden, ohne Zweifel hoch. Ihre Bedeutung und Wirkung haben sie darüber hinaus bis heute erhalten, auch wenn sie sich - aufgrund des zeitlichen Abstands - nicht jedem sofort erschließen.

Da ist zunächst die **Trutz-Nachtigall**, eine Sammlung von 52 geistlichen Liedern und Gedichten. Spee hat sie in deutscher Sprache geschrieben, was für das 17. Jahrhundert nicht selbstverständlich war. Er hat einen volksliedhaften Ton gefunden, um die Schönheit der Schöpfung Gottes zum Ausdruck zu bringen oder um biblische Themen zu veranschaulichen.

Diese lyrischen Texte sind durch die Jahrhunderte immer wieder neu entdeckt worden. Der Kenner der Barocklyrik schätzt sie heute besonders. Spee ist ohne Einschränkung ein wichtiger Dichter des frühen 17. Jahrhunderts. Die dichterischen Zeugnisse sind Zeichen einer tiefen persönlichen Frömmigkeit.

Als nächstes ist das ***Güldene Tugendbuch*** zu nennen. Ein *frommes* Buch, das mit Hilfe von unterschiedlichen Meditationspraktiken zu mehr *Glaube, Hoffnung und Liebe* führen möchte, zu einem Leben in und mit den *drei Göttlichen Tugenden*. (Wir haben zu Anfang eine Stelle aus dem Buch gehört.) Das Werk ist heute weitgehend unbekannt, weil die barocke Sprache uns ungeläufig geworden ist. Wegen seiner Methodenvielfalt ist es aber eigentlich ein sehr *modernes* Buch, das den Verfasser als ideenreich und engagierten Seelsorger kennzeichnet. Er zeigt anschaulich, wie man seinen Weg zu Gott finden kann, er regt zur Nächstenliebe und sozialen Verantwortung an und macht ganz konkrete Vorschläge für das tägliche Leben. Man muß sie nur auf heute übertragen.

Bekannt und berühmt bis auf den heutigen Tag ist die ***Cautio criminalis***, Spees Kampfschrift gegen die seiner festen Überzeugung unsachgemäße Prozeßführung bei den Hexenprozessen seiner Zeit. Dieses Buch werde ich gleich etwas näher vorstellen

Bekannt ist Spee auch durch seine ***Kirchenlieder***. Weit über hundert sind es, von denen sich eine ganze Reihe bis heute einer großen Beliebtheit erfreuen. Wer kennt nicht *O Heiland, reiße die Himmel auf, Zu Betlehem geboren, Tu auf, tu auf, du schönes Blut* oder *Bei stiller Nacht zur ersten Wacht*. Es sind Lieder, die Theologie verständlich und anschaulich machen. Sie gehen aber auch zu Herzen, womit sie eine eher emotionale Beziehung zwischen Mensch und Gott markieren.

Ein weiteres theologisches Werk geht auf Friedrich Spee zurück, ein ***Lehrbuch über Moral***, einer theologischen Disziplin, die das sittliche Leben des Menschen zum Thema hat. Dieses Buch kennen wir nur durch seinen *Schüler* Hermann Busenbaum, der Spees *Vorlesung* in sein eigenes Werk einfließen ließ und sich im Vorwort ausdrücklich auf ihn beruft. Auf diesem Wege wirkt Spee als theologischer Lehrer bis ins 19. Jahrhundert hinein. Möglicherweise kennen wir seine Ansichten auch aus einer *Vorlesungsmitschrift* eines anderen Schülers und können so über seine theologische Lehrmeinung Schlüsse ziehen. Dabei stellen wir fest, dass er einerseits *Kind seiner Zeit* ist, er wirft nicht alles, was da ist, über den Haufen, andererseits zeigt sich aber immer wieder der *neue* theologische Ansatz. Es ist kein statisches Denken, das dem Menschen übergestülpt wird, sondern der Mensch in seiner Individualität, in seiner persönlichen Freiheit, in seiner direkten Beziehung zu Gott ist Ausgangspunkt *seiner* Theologie.

Der Blick auf das sehr unterschiedliche schriftstellerische *Werk* Friedrich Spees macht deutlich, dass wir einen Menschen vor uns haben, der es *auf vielen Gebieten versucht* hat und zwar mit Erfolg, mit Ideenreichtum, Sachkenntnis und Engagement. Es zeigt sich aber auch ein Mensch, der seiner Zeit ein Stück weit voraus war. Nicht umsonst hat man ihn als einen ***Frühaufklärer*** gekennzeichnet.

III. Einige biographische Daten

Friedrich Spee wird 1591 in Kaiserwerth geboren. Mit 9 Jahren verlässt er diese kleine Stadt am Niederrhein. Er besucht ein Gymnasium der Jesuiten in Köln. Nach seiner Schulzeit

studiert er zwei Jahre an der dortigen Universität. Dann tritt er in den Jesuitenorden ein. Das Noviziat beginnt er in Trier. Er ist jetzt 19 Jahre alt. Der Aufenthalt in Trier ist nicht von langer Dauer, denn die Zeitereignisse holen ihn immer wieder ein und lassen einen Ortswechsel notwendig werden. Entweder ist es der Krieg (1618 beginnt der 30jährige Krieg) oder die Pest, die immer wieder in sein Leben eingreifen und es letztendlich mitbestimmen. Zusätzlich kommen natürlich Aufgaben an verschiedenen Orten in Deutschland hinzu, die der Orden bestimmt. Alles in allem: Von Beginn seines Studiums an hält er sich kaum länger als zwei Jahre an einem Ort auf. Ein ständige Wanderung. Zu fragen ist dann, wo er die Zeit fand, seine Bücher zu schreiben. Er studiert in Fulda und Würzburg, ist Seelsorger und Gymnasiallehrer in Worms, Speyer und Mainz (hier in Mainz wird er zum Priester geweiht), 1623 schließt er sein Theologiestudium ab und wirkt zunächst als Philosophieprofessor in Paderborn. Danach erleben wir ihn wiederum als Seelsorger in Köln und Peine (Salzgitter). Hier wird er bei einem Mordanschlag schwer verletzt. Nach seiner Genesung und einem *Erholungsaufenthalt* im kleinen Kloster Falkenhagen (Weserbergland) geht er nach Paderborn zurück und wird hier als Prediger und Professor für Moralthologie tätig. Wahrscheinlich ist er hier auch Beichtvater der Frauen, die als Hexen angeklagt wurden. Es ist das Jahr 1631. Die erste Auflage der *Cautio criminalis* erscheint in Rinteln an der Weser, ohne den Autor Spee zu nennen. Seit 1631 hat er einen Lehrauftrag in Köln. 1632 erscheint die zweite Auflage der *Cautio criminalis*, diesmal in Köln, auch diesmal erscheint Spee nicht als Autor. Seit 1633 hat er eine Professur an der Universität Trier.

In Trier ist seine letzte Etappe. Als nämlich die Stadt unmittelbar von den Kämpfen des 30jährigen Krieges heimgesucht wird, nimmt Friedrich Spee sich als Pfleger und Seelsorger der Verwundeten an. Die Soldaten bringen eine Pestseuche mit in die Stadt. Friedrich Spee infiziert sich bei seinem Dienst an den Kranken und stirbt mit 44 Jahren am 7. August 1635. Begraben wurde er in der Gruft unter der Jesuitenkirche. Hier wurde 1980 sein Grab wiedergefunden.

Was diese Daten kaum sagen, ist, dass sich dahinter Konflikte verbergen mit seinen Oberen, mit den Amtsträgern der damaligen Kirche. Dahinter verbergen sich aber auch seine Wünsche und Hoffnungen. Sie signalisieren Ablehnung und Unterstützung, Missverständnisse und Akzeptanz. All das kann hier in seiner Vielschichtigkeit nicht ausgebreitet werden.

IV. Der Kampf gegen die Hexenprozesse: Die *Cautio criminalis* (CC)

Die CC umfasst ca. 300 Seiten, ist in Latein geschrieben und erscheint 1631 anonym in der 1. Auflage. In 51 Fragen richtet sich das Werk direkt und unmittelbar an die staatlichen Instanzen - besonders sind die Fürsten gemeint -, die unmittelbar für die gesetzliche Durchführung der Hexenprozessen verantwortlich sind. Darüberhinaus geht es ihm aber auch um eine breitere Bewusstseinsveränderung in der Gesellschaft und letztendlich um die Befreiung vom Hexenwahn.

Die CC ist im juristischen Sinne ein wichtiges Buch, das Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit anprangert. Wichtigstes Motiv ist für den Autor auch hier die Seelsorge, die Sorge um das Heil des Menschen, der zu Unrecht verdächtigt, angeklagt, gefoltert und schließlich getötet wird. Als Seelsorger denkt er aber auch an die, welche den Prozess führen. Er denkt konkret an die Mächtigen seiner Zeit. Sie werden aufgefordert, sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden und keine Unrechtsurteile zu verkünden

Dieses Buch hat nach seinem Erscheinen eine so starke Wirkung, dass auf der einen Seite die Hexenprozesse bei vielen infrage gestellt werden, auf der anderen Seite die Befürworter sich durch dieses Buch geradezu provoziert fühlen. Es sei ein *Pest-Buch* sagt ein Zeitgenosse. Dabei fordert Spee *nur* ein Gerichtsverfahren, das sich an den *Menschenrechten*, am *Naturrecht* und am *Liebesgebot des Neuen Testaments* orientiert. Die *Menschenrechte* sind zwar im Wortlaut zu dem Zeitpunkt noch nicht formuliert. Die CC nimmt ihre *Idee* aber in gewisser Weise vorweg.

Obwohl die *Öffentliche Meinung* seiner Zeit anders denkt, fordert Spee z.B., dass einer solange für unschuldig zu gelten habe, bis das Gegenteil erwiesen sei. Er fordert den Freispruch, wenn die Schuld nicht eindeutig zu belegen ist. Er fordert vehement die Abschaffung der Folter: Jeder (!) würde unter der Folter alles bekennen. Jeder wäre demnach eine Hexe oder ein Hexer. Er fordert für den Angeklagten den unabhängigen Rechtsbeistand, ohne dass dieser Gefahr laufe, selbst in den Verdacht der Hexerei zu geraten.

Er stellt mit diesen und anderen Sätzen Forderungen auf, die für uns heute zum selbstverständlichen Rechtsprinzip gehören. Aber bis dahin ist es, von Spee aus gesehen, noch ein langer Weg. 1738 werden in Gerresheim, in seiner näheren Heimat noch zwei Frauen als Hexen verurteilt.

V. Friedrich Spee: ein Vorbild für den heutigen Menschen

Erinnert sei noch einmal an das Epitaph von Bert Gerresheim in Kaiserswerth, an die andere *Pieta*. Spee *befreit* eine Frau von Folter und Tod. Dass diese Befreiung nicht nur im 17. Jahrhundert ein Thema ist, zeigen die *Verbrennungsöfen* von Auschwitz, die neben anderen *Zeit-Zeichen* auf dem Epitaph zu erkennen sind: sie machen das Anliegen Spees *zeitlos*.

Hans Müskens

Vorsitzender der Friedrich-Spee-Gesellschaft e. V. Düsseldorf
Suitbertus-Stiftsplatz 11
40489 Düsseldorf

September 2011